

EVANGELISCHE THEOLOGIE

Zweimonatsschrift

65. Jahrgang

60. Jahrgang der neuen Folge

2005

1934–1971 verantwortlich herausgegeben von Ernst Wolf

Geschäftsführender Herausgeber:
Michael Meyer-Blanck, Bonn

Redaktion: Stefan Hofmann, Bonn

Herausgeber: Frank Crüsemann, Bethel;
Andreas Feldtkeller, Berlin; Ute Grümbel, Hamburg;
Margot Käßmann, Hannover; Isolde Karle, Bochum;
Diether Koch, Bremen; Ulrich Luz, Bern;
Christoph Marksches, Berlin;
Michael Meyer-Blanck, Bonn; Jürgen Moltmann, Tübingen;
Elisabeth Moltmann-Wendel, Tübingen;
Ina Praetorius, Wattwil; Gerhard Sauter, Bonn;
Werner H. Schmidt, Bonn; Curt Stauss, Merseburg;
Christoph Strohm, Bochum; Theo Sundermeier, Heidelberg;
Gerd Theißen, Heidelberg; Michael Welker, Heidelberg.

**Chr. Kaiser
Gütersloher
Verlagshaus**

Ein theologisches Vermächtnis

*Hans-Georg Geyers gesammelte Aufsätze**

Michael Welker

Hans-Georg Geyer (1929–1999) hat an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal und an den Universitäten Bonn, Göttingen und Frankfurt a. M. gelehrt. Von 1973 bis 1982 war er Mit-herausgeber der *EVANGELISCHEN THEOLOGIE*. In den 1970er Jahren, in seiner Göttinger Zeit, zog Geyer viele Studierende aus ganz Deutschland an. Neben Moltmann, Pannenberg und Jüngel war er einer der Systematischen Theologen von hohem Gewicht in diesem Land, obwohl er kein Buch veröffentlicht hatte, dem große Resonanz beschieden war. Für seine Vorlesungen arbeitete Geyer keine Texte aus, sondern begnügte sich mit kurzen Notizen. Dabei sprach er oft druckreif. Es war sehr schwer, ihn auch nur dazu zu bewegen, einen Aufsatz zu veröffentlichen. Um so verdienstvoller ist die Herausgabe des Bandes »Andenken«, mit dem Schüler und ein Freund verstreute theologische Aufsätze Geyers aus den Jahren 1963 bis 1987 zugänglich machen, ferner einen Beitrag zu Philipp Melanchthon aus dem Jahr 1998, mit dem Hans-Georg Geyer am Ende

seines Lebens zu dem Denker zurückkehrte, mit dem sich schon seine theologische Dissertation und Habilitation beschäftigt hatten.

Der Band macht deutlich, warum Geyer, der in Philosophie und in Theologie promovierte, eine der kreativsten Stimmen in der deutschen Theologie im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts war. Scharfsichtig und nuancenreich arbeiten die Aufsätze des ersten Kapitels unter dem Obertitel »Gott und das Denken« die Differenz biblisch-theologischer und metaphysischer Rede von Gott heraus. Konstruktiv und kritisch werden nicht nur theologische und philosophische Klassiker, sondern auch die wichtigsten Denker seiner Zeit in den Diskurs einbezogen. Subtil und immer bescheiden im Ton schärft Geyer die Differenz zwischen der offenbarungstheologischen Notwendigkeit des »Gedankens Gott« und der metaphysischen Notwendigkeit des »Gedankens Gott« (vgl. 38) ein. Eindringlich mahnt er:

* *H.-G. Geyer, Andenken. Theologische Aufsätze*, hg. H. T. Goebel/D. Korsch/H. Ruddies/J. Seim, Mohr Siebeck, Tübingen 2003.

»Christlicher Glaube ist in seinem Kern nicht ein Bezug des Menschen zum eigenen Sein, sondern die Wahrnehmung der Beziehung Gottes zum menschlichen Sein als der eigentsten Tat Gottes selbst in der einzigartigen und einmaligen Geschichte Jesu Christi« (111).

Mit Luther, Barth, Bonhoeffer, Moltmann und Jüngel sieht Geyer das jeder ponderablen Theologie aufgegebenes Problem darin, dass das legitime Reden von Gott »sich in der Frage nach der Bedeutung des als freie Tat zu verstehenden Kreuzestodes Jesu Christi für das Sein Gottes zentriert und präzisiert« (147).

Die Herausgeber folgen mit der Auswahl und Anordnung der Beiträge im zweiten Kapitel der vom Lehrer gewiesenen theologischen Spur. Unter der Überschrift »Die Geschichte Jesu Christi« werden Aufsätze zu den Themen Auferstehung, Identität Jesu Christi und Versöhnung publiziert sowie der gewichtige Beitrag »Wahre Kirche?«, der auf eine konsequent christologisch orientierte Ekklesiologie abzielt. Im Gespräch mit Barth, Bultmann, Pannenberg und Marxsen entwickelt Geyer im ersten Text dieses Kapitels einen eigenen Beitrag zur Frage nach der Wirklichkeit der Auferstehung. Ferner bietet er einen brillanten Beitrag zu der Diskussion, die wir heute »die Zweite Frage nach dem historischen Jesus« nennen. In theologisch konsequentem Anschluss an das erste Kapitel hebt er in klarer, wenn auch anspruchsvoller theologischer Diktion christologisch und ekklesiologisch hervor:

»Die Frage der Realität der evangelischen Substanz oder der Sendung Jesu Christi als des Themas der mimetischen Praxis einer christlichen Kirche zielt, indem sie die wirkliche Wahrheit des Evangeliums aus dem Kontext der biblischen Tradition zu erfragen sucht, auf die wahre Wirklichkeit Jesu Christi« (244).

Die Kapitel drei und vier sind von den Herausgebern »Kirche und Lehre« und »Die christliche Freiheit« überschrieben worden. Sie bieten lesenswerte Beiträge zum Begriff der kirchlichen Lehre, zur kritischen Theorie Horkheimers, zu Luthers Auslegung der Bergpredigt und vor allem zur Theologie Melanchthons. Geyers ingeniose Beobachtungen zu Melanchthons Versuchen, das Denken Augustins und reformatorische Impulse zu verbinden und humanistische Philosophie und paulinische Theologie miteinander konstruktiv zu konfrontieren, sind immer auch eine Selbstverständigung über seinen eigenen theologischen Erkenntnisweg.

Als zeitgebundene »Rohgedanken«, wie Hans-Georg Geyer wohl selbst formuliert haben würde, wirken heute hingegen seine Überlegungen zum Pluralismus und manche Gedanken zu gesellschaftstheoretischen und sozial-ethischen Fragen. Der Appell, wir brauchten – analog zur Gewaltenteilung in Politik und Recht – einen »Pluralismus der ökonomischen Macht« (vgl. 305 u. ö.) bleibt eine leider völlig vage Vision. Ausführungen zum »Recht der Subjektivität im Prozess der Vergesellschaftung« summieren in der Auseinandersetzung mit viel neo-linkshegelianisierender Rhetorik der 1960er Jahre Reflexionen über »Subjektivität und Verdinglichung«, die eigentlich schon damals für Hegel-Kenner unter Niveau lagen. Und auch die »Erwägungen ... zu einer politischen Ethik«, die der »spätbürgerlichen Kultur« die Entwicklung einer »herrschaftsfreien Bruderschaft« und einer »genuin sozialistischen Gesellschaft« anempfehlen (vgl. 433 f. u. ö.), hätten eher unter »Zeitzeugnissen« in einem Anhang abgedruckt werden sollen.

Diese kritischen Anmerkungen können und dürfen nicht den Dank schmälern,

den wir den Herausgebern und ganz besonders Hans Theodor Goebel schulden für die Sammlung der Aufsätze von Rang und Gewicht, die dieser Band vereint. Nicht nur ehemalige Studentinnen und Studenten, Freunde und Kollegen des viel zu früh erkrankten und verstorbenen theologischen Denkers und Weggenossen werden dieses Buch mit Gewinn zur Hand nehmen.

»Nicht viel lesen macht gescheit, sondern gut Ding oft und gründlich lesen, so wenig sein ist. Das macht gelehrt in der Schrift und fromm dazu!«

Wer diesem guten Rat Luthers folgen möchte, kann zu Hans-Georg Geyers theologischen Aufsätzen greifen. Im Band »Andenken« finden die ernstesten Theologinnen und Theologen »gut Ding«, das oft und gründlich zu lesen sich wirklich lohnt.

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

Hauptartikel: *Dirk Evers*, »Der Alte würfelt nicht ...«. Einstein und die Religion – *Thomas Klie*, Captatio oder salutatio? Eingangssituationen liturgischen Handelns und ihre praktisch-theologische Relevanz – *Júlio César Adam*, Liturgie mit den Füßen – Brasiliens Landkämpfer auf der Suche nach Lebensräumen. Oder: Die Suche nach der Funktion des Gottesdienstes

Kritisches Forum: *Rolf Heinrich*, Hans Joachim Iwand – Prediger zwischen den Zeiten. Eine persönliche Spurensuche in »Predigten und Predigtlehre« von Hans Joachim Iwand – *Michael Meyer-Blanck*, Religion und Bildung im neuen Jahrhundert

Zur Situation: *Paul Philipps*, Vier Thesen zur Theologie kirchlicher Personalentwicklung – *Stephan Dedring*, »Ist das noch ein Automobil?« Zur Herausforderung durch das aktuelle Marketing

– Das nächste Heft erscheint im Februar 2006 –